

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 14

Illustration: "Besser ist besser - wenn dieser Frauenmilitärdienst kommt [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

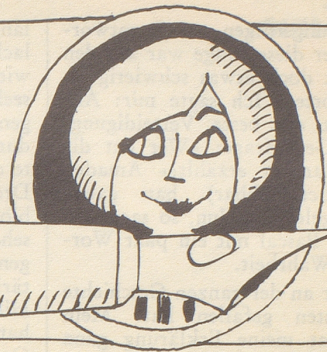
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Wähle doch das Weib sich einen Aelteren stets...!»

«Also wenn ich noch einmal zurück könnte», sagte meine Cousine letztthin und verdrehte verzückt die Augen, «ich würde es machen wie du. Ich würde einen viel älteren Mann heiraten. Der würde mich dann schätzen und auf Händen tragen.» Ich ließ ihr den Glauben. Was soll ich Illusionen zerstören. Das wird heute schon allzu oft gemacht. Und ich bin einfach kein destruktiver Typ.

Daß ich allerdings in den fünfzehn Jahren Ehe nicht nur mit Ehe-, sondern auch mit Generationsproblemen zu kämpfen hatte, daran hat sie nicht gedacht. Der Herr im Haus ist und bleibt bei uns der etablierte Papi. Er ist die letzte, bzw. einzige Instanz. In allen Dingen. La famille – c'est lui! Da ich einen gesunden Selbsterhaltungstrieb habe, gab es Machtkämpfe. Gibt es Machtkämpfe. Gut, wir haben uns inzwischen etwas gemäßig. Die Sturm- und Drangjahre sind vorbei. Allerdings die Konzessionen –, die mußte *ich* machen. Auf der ganzen Linie. Von Zeit zu Zeit, wenn ich dann wieder allzu übermütig werde, dann muß der Papi ein Exempel statuieren. Wie letzt-

hin. Ich bin sehr für frische Luft. Ich lüfte fürs Leben gern. Manchmal etwas zu lang. «Mach sofort die Löcher zu», donnerte er vom Garten herauf. «Aber sofort!» Ich habe etwas gegen das Wort «sofort». Als ich dann endlich in der Stube schließen wollte, hatte er zwei Fenster ausgehängt. In mir brannte eine heilige Wut. Ich schmiß seine Schuhe, die er nie ins Schuhgeschäftli stellt, in den weichen Schnee. Ebenso den Mantel, der nie am Bügel hängt, ebenso die Zeitungen, die immer überall herumliegen. Und raten Sie einmal. Wäreliwär las dann alles im Garten wieder auf? He? Wäreliwär? Ich. Wie immer ich. Zeigen Sie mir eine Ehefrau, die noch nie Mordgedanken wider ihren Gatten im Busen hegte!

Gleichberechtigt bin ich manchmal schon. Das muß ich zugeben. Zum Beispiel, wenn ich die Hu-

bers für den nächsten Sonntag wieder ausladen darf, weil ein schaurig wichtiger Match ist. Im Fernsehen oder auf dem Stadion. Söttige Sachen darf immer ich erledigen. Da ist er großzügig.

Bei der Kindererziehung ist er die Kapazität. Er weiß alles. Besser. «Natürlich müßt ihr dieses Diktat nicht noch einmal schreiben. Es ist ja bibileicht.» Er ist auch felsenfest davon überzeugt, daß sein Nachwuchs einen Intelligenzquotienten hat, der so hoch ist, daß man ihn gar nicht messen könnte. Wozu also ein Diktat zweimal schreiben. Lächerlich! Er genießt die Kinder mit der Intensität eines Großvaters. Das stimmt. Seine Geduld ist beispiellos. Er liest ihnen stundenlang vor und kriecht mit Taschenlampen in Höhlen. Daß er allerdings mit den Kindern und mit mir im gleichen, geduldigen

und nachsichtigen Ton spricht, macht mich muff. Und mir scheint, eine Nacherziehung habe ich weiß Gott nicht nötig.

Politisch habe ich natürlich keine Ahnung. Meint er. Ich sei linggs. Sagt er. Die Linggen meckern ständig um des Meckerns willen. Sagt er. Dieses Symptom zeige ich ganz eindeutig. Findet er. Früher hat er mich amigs deswegen gar angeschrien. Es gab wilde Diskussionen. Das gefiel mir. Seit einem halben Jahr lächelt er nur noch nachsichtig und tätschelt mir freundlich den Allerwertesten. Er tut mich damit verunsichern. (Schon lange wollte ich dieses schöne Wort einbauen.) Dank dem Papi weiß ich jetzt überhaupt nicht mehr, ob ich wirklich linggs bin, oder ob einfach eine nachpubertäre Oppositionswut in mir steckt. Die Verunsicherung ist to-

tal. (Jetzt ist es mir sogar gelungen, das Hauptwort einzubauen.)

Einen Vorteil hat der große Altersunterschied auch. Trotz meinen ergrauenden Haaren und meinen sechsunddreißig Jahren bin und bleibe ich für ihn ein schutzbedürftiges kleines Mädchen. Und das tut zeitweise wohl. Und er darf in der Beiz ungeniert von seiner Alten reden. Kein Mensch nimmt ihm das übel. Eine ähnliche Bezeichnung ist für mich allerdings tabu.

Mit seiner Eifersucht ist er auf phänomenale Weise fertig geworden. Er oder sein Unterbewußtsein. Was weiß ich! Ich habe Uebergewicht. Und wenn ich endlich, nach tagelangen Kämpfen, eine Fastenwut wie sie zehn indische Fakire zusammen nicht haben können, in mir fühle, dann bringt er mir Schoggi. Täglich. Und dann, aber nur dann, erinnert er sich an die Tatsache, daß ich nur helle Pralinés mag. So sorgt er dafür, daß fremde Männerblicke nicht länger als nötig an mir haften bleiben!

An seinem fünfzigsten Geburtstag fragte ihn die Serviertochter, auf mich deutend: «Darf äs au Wii ha?» Und wenn wir heute unsere Jahre zusammenzählen, so gibt das einen ganz leidlichen Durchschnit.

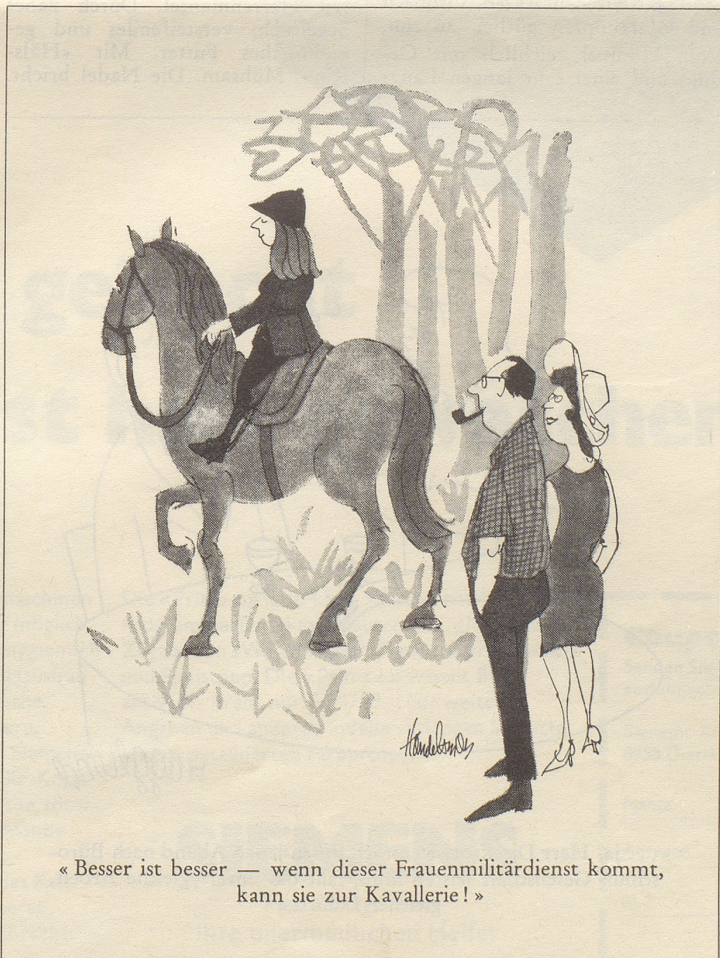
«... so fügt sie sich ihm an, so herrscht sie ewig gleich in seiner Brust.» (Shakespeare)

Hoffentlich!

Watschi

Aufklärung heute

Vor einigen Wochen mußte unser Kleinster (8 Jahre alt) für ein paar Tage ins Spital. Trotz gelegentlicher Schmerzen hat es ihm gut gefallen, speziell wegen dem 14-jährigen Bettnachbar. Der war natürlich ganz große Klasse in den Augen unseres Pascals. Als die Spitalzeit vorüber war und wir zwei im Auto nach Hause fuhren, fragte mein Jüngster plötzlich aus dem Fond: «Du Mami, nimmst du eigentlich auch die Pille?» Ich verneinte und dachte, daß er mit dieser Antwort zufrieden sei. Aber weit gefehlt. Nächste Frage: «Ja Mami, was machst du denn, daß du keine Kinder mehr bekommst?» Also bis jetzt hatte ich nie Schwierigkeiten, den Kindern



«Besser ist besser — wenn dieser Frauenmilitärdienst kommt, kann sie zur Kavallerie!»